

ROGER AND ME

Roger und ich

Land USA 1989
Produktion Dog Eat Dog Films
Center for Alternative Media

Produktion, Buch und Regie Michael Moore

Mitproduzent, Schnitt Wendy Stanzler
Schnitt, Tonschnitt Jennifer Beman
Kamera Christopher Beaver
John Prusak
Kevin Rafferty
Bruce Schermer
Ton Judy Irving
Produktionsleitung Rod Birluson
Anne Bohlen
Robert Wilhelm

Musik

'Here He Comes, Pat Boone', 'Talk To Me Baby' (Pat Boone), 'California, Here I Come', 'Wouldn't It Be Nice' (The Beach Boys), 'Lucky, Lucky Me' (Connie Francis), 'Back Home Again', 'This Guy's In Love With You', 'The Newlywed Game Theme' (Trumpets Ole), 'Union Maid', 'There She Is, Miss America', 'Joy To The World', 'Put Your Hand In The Hand' (Anita Bryant), 'Speedy Gonzales' (Pat Boone), 'Michigan State University Fight Song' (The Michigan State University Marching Band), 'The Way It Is' (Bruce Hornsby And The Range), 'My Hometown' (Bruce Springsteen), 'Jailhouse Rock' (The Nighthawks), 'Jingle Bells' (The Singing Dogs), 'Santa Claus Is Coming To Town', 'Happy Birthday To You', 'I Am Proud To Be An American' (Pat Boone)

Uraufführung 6. September 1989, Telluride

Format 35 mm (Blow-up), Farbe, 1:1,37
Länge 85 Minuten

Weltvertrieb Warner Bros. International
4000 Warner Boulevard
Burbank, California 91522

"Dieser Film kann in Flint nicht gezeigt werden. Sämtliche Kinos haben dichtgemacht."

Inhalt

Der Titel spielt auf den Vorsitzenden von General Motors an, Roger Smith, der etwa 30.000 Arbeiter entließ, als er die Fabriken der Stadt Flint schloß. Der allwissende Regisseur (dessen Vater 33 Jahre lang für GM gearbeitet hat) findet diese Entscheidung unverständlich, zieht man in Betracht, daß die Firma Milliardenprofite einfährt.

Im Film versucht Moore hartnäckig, Roger Smith zur Rede zu stellen - natürlich vergeblich. Wir sehen den Tribut, den die

Einwohner von Flint der plötzlichen Arbeitslosigkeit zollen - Familien werden zwangsgeräumt, eine verarmte junge Frau verkauft Kaninchen wahlweise als Haustiere oder als Mahlzeit. Zugleich werden wir Zeugen der sinnlosen Versuche der Stadtväter, die Lage aufzuhellen, indem man Touristen anlockt: 13 Mio Dollar werden für ein Hyatt Regency Luxushotel ausgegeben, das bald pleite macht; beinahe 100 Mio werden auf eine 'AutoWorld' - Posse verschwendet, die ebenfalls bankrott geht.

Moore's ironischer Kommentar führt die Zuschauer in dieser sehr persönlichen Dokumentation an der Kehrseite des Amerikanischen Traums entlang. Trotz oft schwärzester Momente hat ROGER AND ME viel von einer Satire: Der füllige Regisseur führt sarkastische Interviews mit solchen Sinnbildern amerikanischer Kultur wie Pat Boone, Anita Bryant, TV-Showmaster Bob Eubanks und einer Miss Michigan, die vor den Augen von Flints Obdachlosen vergnügt an einer Parade teilnimmt (zwei Wochen später kürt man sie zur Miss America).

War einer von Moores ursprünglichen Beweggründen für ROGER AND ME - mit Kamera und Crew als Vorwand für ein Interview - zu Smith vorzudringen, so scheint GMs schwer greifbarer Boß inzwischen mehr als Ausrede für die Existenz des Films. Was Moore auf diese Weise entdeckte (in einer Stadt, wo nach Angaben der Gesundheitsbehörde die Zahl der Ratten jene der menschlichen Bevölkerung um 50.000 übersteigt), gäbe eine solide Basis ab für einen George Romero Film.

Annette Insdorf, in: American Film, November 1989

Bring me the head of General Motors

"Ich bin nicht aufs College gegangen", sagt Michael Moore. "Ich habe Marx nie gelesen. Man braucht bloß die Augen aufreißen, um zu erkennen, daß wir unter einem ungerechten Wirtschaftssystem leben. Und ich wünschte, das würde sich noch zu meiner Lebzeit ändern." Die Verrücktheit Motowns, der Stadt der Autofabriken, mag Moore amüsieren, aber er ist darüber auch tief beunruhigt. "Wenn am Ende des Films der Sheriff diese Familien am Heiligabend vor die Tür setzt und der Weihnachtsbaum auf die Straße fliegt, versetzt mir das immer noch jedesmal einen Stich." - "Sie wissen ja, was einem das Fernsehen Heiligabend normalerweise vorführt", fügt Moore hinzu. "Den Papst, den Weihnachtsmann und vielleicht etwas über die Obdachlosen, die drüben in der Suppenküche von irgendwelchen Wohltätern einen kostenlosen Weihnachtsbraten aufgetischt kriegen." Er ist stolz, in ROGER AND ME nicht eine einzige Arbeitslosenschlange zu zeigen, denn "die servieren Ihnen die Sechs-Uhr-Nachrichten. Ich zeige Obdachlose nicht auf die Art, daß jeder seufzen kann, 'Oh, wie furchtbar', und aufs nächste Programm schaltet."

Moore montiert Bilder aus heruntergekommenen Stadtvierteln - Zwangsräumungen, Blutspendeinrichtungen, verrammelte Läden - mit Szenen der ortsansässigen Reichen, wie sie auf gepflegtem Rasen Stehparties feiern, ihrer Runde Golf nachgehen und überhaupt ihre Zeit verträdeln, während es in Flint kocht. Wie er ernstzunehmendes Elend und dümmlichen Hedonismus einander gegenüberstellt, ist vielleicht nicht subtil, aber effektiv - und weitaus komischer, als die Polizei erlaubt. Tatsächlich handelt es sich um eine der komischsten Tragödien, die je auf Film gebannt wurden, ein Doppelangriff von surrealer Komik und politischem Pathos, worin er *The Atomic Cafe* gleicht (an dem einige von

Moore's Kollegen mitwirkten). Der Regisseur fühlt sich gleichfalls den 'New style'-Dokumentationen von Errol Morris verbunden: *The Thin Blue Line* und *Gates of Heaven*. Wen wundert es, daß Moore den öden 'Dokus' vergangener Jahre nichts abgewinnen kann. "Wer sieht sich das Zeug eigentlich an?" fragt er sich laut und sichtlich verwirrt. Als ich bemerke, daß das Dokumentarfilmpublikum vor allem aus anderen Filmemachern und Studenten bestehe, gibt er eine Antwort, die in anderem Kontext reaktionär wirken würde: "Es wird zuviel Geld auf die Vergnügungen von Filmstudenten verschwendet." Dann fügt er hinzu, was man als Moore's Manifest zu diesem Thema auffassen kann: "Wir brauchen mehr Dokumentarfilme von Leuten, die Dokumentarfilme hassen."

Flint, Michigan hatte einmal mehr Autofabrikarbeiter vorzuweisen als irgend ein anderer Ort der Welt. Heute führt es das Land lediglich in punkto Arbeitslosigkeit und Verbrechenstatistiken an. Moore's Vater arbeitete am Fließband der (im Besitz von GM befindlichen) A.C. Zündkerzenfabriken, sein Onkel nahm an den großen Sitzstreiks von 1937 teil, aus denen die UAW hervorging. Heute gibt es nicht mehr viel in der Stadt, wofür sich die Gewerkschaft stark machen könnte.

Der Amerikanische Traum ist vielleicht das am meisten beanspruchte Klischee unserer Sprache, doch folgt man Moore, traf es auf Flint wirklich zu. Ihm galt die Stadt mehr als irgendein verstaubter kleiner Ort, an dem man einen Film dreht. Es war eine Stadt, wo selbst diejenigen, die nicht genug Weitblick hatten, um reich geboren zu werden, durch harte Arbeit zu einem zufriedenstellenden Mittelklasseleben und dem eigenen Haus gelangen und vielleicht sogar ihre Kinder aufs College schicken konnten. Motown, das hieß Ansehen durch Stabilität. Und General Motors, die reichste Gesellschaft der Welt, war ein Synonym für Stabilität. (Obwohl die Firma erhebliche Marktanteile sowohl an Importe wie auch an die wiedererstandene Macht von Ford und Chrysler abgeben mußte, wirft GM hohe Profite ab - der springende Punkt in Moore's Groll gegen Roger Smith.) Was GM nützte, nützte Amerika. Was GM derzeit nützt, sind junge, ungelernete mexikanische Arbeiterinnen - diejenige Bevölkerungsgruppe, die mit geringster Wahrscheinlichkeit eine Gewerkschaft gründet. "Trotzdem werden sich früher oder später auch die Mexikaner organisieren", sieht Moore voraus. "Und dann wird GM sagen: 'Besten Dank, wir ziehen um nach China'."

Moore findet, eine Fabrik, die schließt, sollte der Gemeinde Abfindungen zahlen, "genau wie gemeinsame Güter in jeder Scheidung geteilt werden". In einer Szene von *ROGER AND ME* argumentiert ein Interessenvertreter von GM, keine Firma schulde ihren Angestellten soziale Sicherheit von der Wiege bis zum Grab, nur weil sie sich in irgendeinem Ort niederlasse. "Ich glaube doch", entgegnet Moore ohne Zögern. "Die Firma könnte ohne Arbeiter nicht existieren, und GM wäre nicht GM ohne die Hunderte von Tausenden Menschen, die ihnen in den letzten 80 Jahren gedient haben." Wenn er von "unserem brutalen Wirtschaftssystem" spricht, das "darauf ausgerichtet ist, den Reichtum einiger weniger und die Armut aller anderen zu erhalten", gehorcht Moore einem politisch-sozialen Denken, das lang vor dem Auftreten der Neuen Linken liegt. Ohne viel Phantasie kann man sich ihn vor einer Menschenansammlung der dreißige Jahre mit Stoffmütze und Overall als leidenschaftlichen Agitator auf einer Seifenkiste vorstellen. Aber in einer Zeit wie der heutigen gibt es weit Schlimmeres als Anachronismen.

Alex Patterson, *The Village Voice*, 26.9.1989

Four-Reel Drive

Ein feuchter, wolkenverhangener Tag in Manhattan. Michael Moore verläßt das Festivalbüro, wo er einige Umschläge mit Freikarten abgeholt und einen Blick in 'Variety' und 'New York

Times' geworfen hat. Zielstrebig steuert er eine Snack-Bar auf dem Broadway an. Er zwingt sich hinter einen der Tische, bestellt ein Truthahn-Sandwich, dazu einen Milchlösung mit Schoko, und gibt sich die größte Mühe, den jüngsten Zeitungsberichten über seine Person gerecht zu werden. Er ist witzig, klug und bescheiden. Seine Interviewer charakterisieren ihn als "bulligen Kerl mit dem massigen Schädel eines Eishockeytorwarts" ('Toronto Globe and Mail'); "zerzauster tapsiger Bär" ('Detroit Free Press'); "locker und bärig" ('The Detroit News'); "schrecklich groß und schrecklich liebenswert ... mit einem Gesicht, das vor allem wegen fehlender markanter Züge auffällt" ('The Village Voice'); "wohlbeleibt mit listigen Knopfaugen. Ein geselliger, versponnener Marxist mit einer kleinen Prise Barnum (Der Barnum vom Zirkus Barnum ... 'The greatest show on earth', A.d.Ü.)" ('The New York Times'). Solche Beschreibungen zeigen deutlich genug, daß Moore - in Turnschuhen, Jeans, Sportjacke und mit der unvermeidlichen Baseball-Mütze auf dem Kopf - kaum je in Werbespots für Barneys oder Nike auftauchen wird.

Im Alter von 14 Jahren spielte Moore kurzfristig mit dem Gedanken, Priester zu werden. In der Oberstufe der High School kürte man ihn zum Klassenclown, und nur zwei Wochen später wurde er als einer der landesweit ersten mit achtzehn in ein öffentliches Amt gewählt (als Mitglied der lokalen Schulbehörde in Davison, einem Vorort der Stadt Flint). Mit achtzehn ergatterte er auch seinen ersten Job bei General Motors.

"Ich war gerade von der Schule runter und bekam diese Arbeit, bei der ich Trittbretter an Buicks anbauen sollte. Nicht einmal am ersten Tag bin ich hingegangen. Als ich morgens aufstand und den Kaffee und die Zigaretten meines Vaters roch, dachte ich, 'Das ist nichts für mich. So will ich nicht leben.' Ich habe also bei GM angerufen und gekündigt."

Er brach das College ab und gründete eine eigene Wochenzeitung - 'The Flint Voice' -, die sich zu einer angesehenen Stimme des linksgerichteten Populismus entwickelte. Als Moore viereinhalb Monate, nachdem er seine Heimat Michigan verlassen hatte, wegen "redaktioneller Differenzen" seine Arbeit bei 'Mother Jones' verlor, war er verzweifelt. Die Arbeit an *ROGER AND ME* war seine Alternative zum Sprung von der Golden Gate Bridge. "Als ich nach Flint zurückkam, habe ich erst einmal den Fernseher angeschaltet. Roger Smith erschien auf dem Bildschirm", erinnert er sich. "Es war noch Vormittag, als Roger eine Pressemitteilung aus Detroit verlas. Dort hieß es, daß GM die Schließung von elf Fertigungsbetrieben plane - zwei darunter in Flint. Nach dieser Meldung wußte ich, was ich tun würde."

Obwohl Moore noch nie einen Film gemacht hatte, steckte er voller Kinoeindrücke. "Das ist meine Art zu entspannen", sagt er. "Ich sehe mir alles an - außer Ninja und Neil Simon. Sogar *Lock Up* hat mir gefallen, weil man aus schlechten Filmen eine Menge lernen kann. Meine Schule waren die Kinos. Ich hatte keine Ausbildung, keinerlei Erfahrung, keine Videokamera, einfach gar nichts." Als er das Exposé fertig hatte, rief er zwei Filmemacher an, die er bewundert: Kevin Rafferty, einer der Regisseure von *Atomic Cafe*, und Anne Bohlen, deren Film *With Babies and Banners* für einen Oscar nominiert war. Er fragte sie einfach, wie man einen Film macht. (Mit Rafferty hatte Moore sich angefreundet, als dieser einen Film über Rechtsextremisten in Amerika drehte.) Die beiden Profis waren bereit, für eine Woche nach Flint zu kommen und Moore - kostenlos - die wichtigsten Kniffe beizubringen. Das war im Februar 1987. In den beiden folgenden Jahren suchte sich Moore unter seinen Freunden und den Freunden von Freunden eine Filmcrew zusammen.

Auch die Finanzierung des Films wurde aus dem Stegreif organisiert. Moore verkaufte sein auf einem Waldgrundstück stehendes 4-Zimmer-Haus mit zwei Badezimmern für 27.000 Dollar.

Ein außergerichtlicher Vergleich in der Kündigungsschutzklage gegen 'Mother Jones' brachte ihm 58.000 Dollar. Er versilberte zwei Grundstücke und seinen ganzen übrigen Besitz, mit Ausnah-

me der Stereoanlage und des Fernsehers, sammelte Geld von Freunden und veranstaltete regelmäßig einmal die Woche einen Bingoabend (womit er in drei Jahren 50.000 Dollar für den Film gewann). Er bekam Filmförderung in Höhe von 20.000 Dollar und noch einmal 5.000 Dollar für die Fertigstellung des Films. ROGER AND ME kostete insgesamt 260.000 Dollar, wovon Moore 100.000 Dollar durch Kredite finanzierte. Das meiste Geld schuldet er den Du Art Film Laboratories in New York, die ihm die Kosten für Filmentwicklung und Filmkopien als zinslosen Kredit vorstreckten. ("Ich habe gemerkt, daß er wirklich an den Film glaubte und von dessen Wirkung überzeugt war", sagt Irwin Young, Vorsitzender von Du Art. "Und er scheint es unter Beweis zu stellen.")

Michael Moore wollte einen Film machen, der die Mißachtung amerikanischer Unternehmen ihren Arbeitern gegenüber zeigt und die Grundstrukturen des nationalen Wirtschaftssystems offenlegt. Gleichzeitig wollte Moore aber auch einen Film machen, der den Zuschauer nicht traurig aus dem Kino entläßt, sondern fröhlich lachend. "Ich glaube, der Film ist eine Mischung aus *Triumph des Willens* und *Pee-wee's Big Adventure*. Eine Art Gegengift zur herrschenden Grundhaltung in dieser Dekade, die da lautet: 'Don't worry - be happy'. Was ich sagen will ist: 'Worry - be happy.'"

Erwartungsgemäß stößt ROGER AND ME auf Kritik bei der Industrie und dem Konzernchef, den der Film aufs Korn nimmt. "Ich habe den Film nicht gesehen", sagt Roger Smith, "aber nach dem, was ich darüber gelesen habe, schadet er der Gemeinde Flint und den Tausenden von Arbeitern bei General Motors, die einen positiven Beitrag für die Stadt und für General Motors leisten. Meine persönlichen Ansichten spielen hier überhaupt keine Rolle. Dieser Film stellt in aller Öffentlichkeit Menschen bloß, die stolz sind auf ihre Gemeinschaft und die Früchte ihrer Arbeit. Und dies geschieht auch noch in einer Zeit, in der sie Waren produzieren, die zu den hochwertigsten Produkten Amerikas zählen."

Bei General Motors wird hartnäckig bestritten, daß Moore jemals um ein Interview gebeten habe. Moore hingegen versichert, mehrere solcher Anfragen an den Konzern gerichtet zu haben. Ein Sprecher von GM gibt zu bedenken, daß der Konzern in Flint trotz der vielen Entlassungen jährlich immer noch insgesamt 2,5 Mrd Dollar an Lohngeldern auszahlt.

"Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was ich über den Film gehört habe", sagt Bürgermeister Matthew Collier, "ist die Bezeichnung Dokumentarfilm schlicht falsch. Es ist eine Schande. Für mich hört sich das an wie frei erfunden."

(Collier ist ein Schüler der Militärakademie West Point und wurde mit 29 Jahren zum Bürgermeister der Stadt Flint gewählt. Seit er im Amt ist - so versichert er - sind Arbeitslosenquote und Verbrechensrate deutlich zurückgegangen. Als er den Posten übernahm, so sagt er, war die Stadt Flint wie ein "verwundeter Soldat". Heute sei der Zustand des "Patienten" stabil.) Der Regisseur hält diesen Worten entgegen, daß alles im Film "real" sei.

Moore macht Roger Smith nicht persönlich für die Schwierigkeiten in seiner Heimatstadt verantwortlich. "Ich will zeigen, daß nicht Roger Smith das Problem ist. Auch General Motors ist nicht das Problem. Das eigentliche Problem ist das unfaire und ungerechte Wirtschaftssystem. Es ist undemokratisch. Es fügt vielen Menschen Schaden zu und erzeugt ein hohes Maß an ökonomischer Gewalt. Unser Problem ist, daß wir das Wirtschaftssystem, in dem wir leben, ändern müssen. Wir brauchen ein Mitbestimmungsrecht. Und wir müssen über diese Dinge nachdenken." Nach dem Spaß und der Freude an der beißenden Satire ROGER AND ME werden die Zuschauer - so hofft Regisseur Moore - vielleicht ein wenig häufiger und genauer darüber nachdenken, wie die großen Konzerne funktionieren, wie sie mit Menschen und besonders mit Arbeitslosen umgehen. Trotz allem empfinden nur wenige Menschen aus Flint so etwas wie Mitleid für Roger

Smith, der damit zur perfekten Zielscheibe wird. Als Buchhalter wurde er 1949 von GM eingestellt und zeigte sich dem Konzern gegenüber stets loyal. In seiner Funktion als Konzernchef hat er sich wiederholt den Zorn der Mitarbeiter und Stadtbewohner zugezogen. Anfang 1982, als GM den stärksten Umsatzrückgang seit der Rezession in den 30er Jahren zu verzeichnen hatte, verkündete Smith öffentlich, daß er angesichts der Absatzmiserie bereit sei, ein freiwilliges finanzielles Opfer zu bringen und monatlich auf satte 135 Dollar von seinem auf 500.000 Dollar geschätzten Jahresgehalt zu verzichten. (Laut Auskunft von GM sollen 5000 leitende Angestellte dem Beispiel gefolgt sein - das so eingesparte Geld hat man angeblich für die Wiederbelebung des Autoverkaufs eingesetzt.) Wenig später gewannen er und seine Kollegen durch langfristigen Lohnverzicht der Arbeiter bei United Auto 2,5 Mrd Dollar für den Konzern - und erhielten natürlich dafür ihrerseits höhere Prämien.

"Wird der Film etwas ändern?" fragt sich Moore. "Sofern Filme überhaupt etwas ändern, wird er es sicherlich. Es wäre gut, wenn er die Leute nachdenklich und ärgerlich macht, wenn er sie dazu bringt, etwas zu tun. Schlecht wäre es, wenn er die Leute selbstzufrieden macht oder sie lähmt. Deshalb wollte ich einen witzigen Film machen, keinen, in dem Schlangen vor dem Arbeitsamt gezeigt werden."

Die Vertriebsrechte an dem Film hat Moore an Warner Bros vergeben. Im Vertrag mit Warner wurde auch festgelegt, daß etwa 20.000 Freikarten für arbeitslose Automobilarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Warner und der Regisseur haben ebenfalls vereinbart, den vier Familien, deren Zwangsräumungen im Film gezeigt werden, ein neues Heim zu kaufen. Was Moore betrifft, so sollte es ihm nicht schwerfallen, genug Geld für das nächste Projekt aufzutreiben, das er in Angriff nimmt. Er hat schon verschiedene Ideen für einen neuen Film. Eines dieser Projekte trägt den Arbeitstitel 'West Bank Story' - eine Art Western mit Palästinensern und Juden. Auch als Schriftsteller wird er sich betätigen. Der Verlag Doubleday bot ihm einen Vertrag für ein Buch über General Motors. Vorläufiger Titel: 'The Other Side of the Tracks'.

Doch am meisten beschäftigt Michael Moore derzeit die Wirkung seines Films auf das Publikum. "Ich habe gewußt, daß die Leute den Film mögen, weil ich ihn nämlich auch mag. Aber diese Begeisterung überrascht mich doch etwas. Warum erzeugt der Film diese Reaktion? Vielleicht weil die Menschen wissen, daß es vielen ihrer Landsleute in den letzten zehn Jahren nicht besonders gut gegangen ist. Während einige Erfolg haben und sich Wohnungen für 1000 Dollar Monatsmiete leisten können, werden andere in Flint aus ihren Wohnungen geworfen, weil sie die Miete von 150 Dollar nicht aufbringen können. Hier ist irgendetwas faul, und ich glaube, daß die Leute das auch wissen. Ich glaube, sie wissen auch, daß sie unbedingt aktiv etwas dagegen unternehmen müssen. Vielleicht liegt der Erfolg des Films zum Teil auch darin begründet, daß die Menschen ein schlechtes Gewissen haben.

Trotzdem hat mich die Reaktion des Publikums überrascht. Ich dachte, daß es sehr schwer werden würde, ich vielleicht einen Transporter kaufen müßte, um im Land herumzufahren und den Film in Gymnasien vorzuführen. Ich habe eigentlich nur gehofft, daß der Film auch gezeigt wird. Daß mich - wie am vergangenen Donnerstag - der Präsident eines der Studios in Hollywood anrufen würde, hätte ich niemals gedacht. Er sagte: 'Am Flughafen liegen 1.-Klasse-Tickets bereit. Wären Sie so freundlich, zu einer Besprechung zu uns zu kommen?'"

Michael Moore verläßt die Snack-Bar. Er hat einen Termin mit dem Anwalt, der auch mit Spike Lee zusammengearbeitet hat. Moore weiß, daß der Erfolg seines kleinen Films ihn in Regionen getragen hat, wo er mit Leuten aus eben jenen Führungsetagen zu tun hat, mit denen auch die Roger Smiths dieser Welt Umgang pflegen. "Film ist ein Geschäft. Ich weiß das, und ich glaube, daß ich auch die Risiken kenne. Mir kommt es im Moment nur darauf

an, daß diese Typen mich nicht verarschen. Denn für kein Geld der Welt wäre ich damit einverstanden, daß dieser Film als Staubfänger in den Regalen der Studios landet. Ich weiß nicht, wie ich in einem solchen Fall reagieren würde - aber ich weiß, daß es Gesetze gibt gegen das, was ich dann täte."

Jon Bowermaster, Premiere, New York, Januar 1990

Michael & Me

Frage: Der Film hinterläßt den Eindruck, (...) 30.000 Menschen hätten auf einen Streich ihre Arbeit verloren, mit unmittelbaren und massiven verheerenden Folgen, auf die die Stadtverwaltung mit Fantasieprojekten reagierte. Es wird nicht klar, daß diese Projekte, sei es seit 1970, sei es seit 1978, auf dem grünen Tisch bereits existierten, und vor allem findet die Tatsache keine Erwähnung, daß sie bereits vor den Produktionseinschränkungen, die das Gerüst Ihres Film bilden, eröffnet, gelaufen und wieder geschlossen worden waren.

Michael Moore: Stimmt. Zuerst mal behauptet der Film an keiner Stelle, daß diese Bekanntmachung [Roger Smith] Flint 30.000 Arbeitsplätze gekostet hätte. Der Film handelt im Wesentlichen von Ereignissen, die dieser Stadt in den 80er Jahren widerfuhren. 1982 habe ich noch nicht gedreht. Was geschehen war, war geschehen. Wenn Sie mich fragen, ist ein Zeitraum von sieben Jahren unmittelbar genug und verheerend genug.

Frage: Sie mögen dem Sinn nach Recht haben, aber sie gehen sehr locker mit der Abfolge um - was der Zuschauer nicht nachvollziehen kann.

Michael Moore: Das glaube ich nicht.

Frage: Warum nicht?

Michael Moore: Ich glaube es einfach nicht. Ich glaube, es ist das Dokument des Untergangs einer Stadt in den 80er Jahren, und genauso war es.

Frage: Ich denke, daß Sie recht haben. Und ich finde, der Film ist außerordentlich eindringlich und bringt die Dinge auf den Punkt.

Michael Moore: Gut.

(...)

Frage: Ich finde nicht, daß Sie verärgert sein sollten, wenn ich Ihre Methode in Frage stelle - denn es geht um die Art und Weise, wie der Zuschauer die Fakten aufnimmt.

Michael Moore: Okay, es stimmt, daß die Chronologie ein wenig springt. Deshalb gebe ich in dem Film keine Daten an. Ich wollte mich einfach nicht mit dem Problem herumschlagen, wie ich acht Jahre in die zweieinhalb Jahre zwänge, während derer wir gedreht haben.

Und deshalb gebe ich nicht an: 'Dieses wurde 1986 eröffnet, aber jenes geschah 1987.' Der Punkt ist der, daß gegen Ende der Carter-Administration Fabriken zu schließen begannen und Arbeitsplätze vernichtet wurden.

(...)

Frage: Und Sie sehen auch kein Problem darin, zu tun, als stamme 1982 aufgenommenes Material mit dem Reverend Schuller aus der Zeit nach 1986?

Michael Moore: Ich habe nie getan, als stamme das aus der Zeit nach 1986. Das gehört in dieselbe Epoche; nachdem Tausende von Leuten entlassen worden waren, haben sie Reverend Schuller angekarrt. Sie legen da Maßstäbe an, die Sie bei einem anderen Film nicht anlegen, so als würde ich einen Aufsatz fürs College schreiben.

Frage: Nein, ich lege die Maßstäbe eines Dokumentarfilms an.

Michael Moore: Weil Sie vor allem eine Dokumentation darin sehen.

Frage: Es fällt in eine Kategorie, die ich jedenfalls nicht als Spielfilm bezeichnen würde.

Michael Moore: Es ist auch kein Spielfilm. Sagen wir, ein erzählerischer Dokumentarfilm. Ich habe versucht, eine Doku-

mentation so anzugehen, wie sie normalerweise nicht angegangen wird. Der Grund, warum die Leute sich keine Dokumentarfilme ansehen, ist, daß sie sich ständig verrennen in dieses '1980 wurde also... dann wurden '82 5000 wiederingestellt... '84 wurden 10.000 entlassen... dann aber wurden '86 3000 wiederingestellt... Ende '86 jedoch wurden weitere 10.000 entlassen.' Wenn Sie die Geschichte Flints erzählen wollen: Hier haben Sie die Geschichte Flints.

'A leader on the Left meets a follower of the Left Behind - Michael Moore interviewed by Harlan Jacobson', in: Film Comment, November/Dezember 1989

Krach um Dokumentarfilm führt zu Rauschmiß von 'Film Comment'-Herausgeber

New York. 'Film Comment', die Zeitschrift der Film Society des Lincoln Center, hat einen neuen Herausgeber. Harlan Jacobson, der die Zeitschrift acht Jahre lang redigiert hat, wurde fristlos gekündigt.

Richard T. Jameson, Filmkritiker der New Yorker Wochenzeitung '7 Days' wird ab 1. Januar neuer Herausgeber von 'Film Comment'. Der Grund für Jacobsons Rauschmiß ist umstritten. Die Auflage des zweimonatlichen Blattes ist gesunken, und es heißt, daß die Vorstandsmitglieder Jacobsons redaktionelle Linie bemängelt haben.

Doch die Kündigung folgte unmittelbar auf einen provokativen Artikel Jacobsons in der November/Dezember-Ausgabe von 'Film Comment', in dem er die Aufrichtigkeit von Michael Moores Dokumentarfilm ROGER AND ME in Frage stellte. ROGER AND ME war der Renner des New York Film Festival, das von der Film Society gesponsert wird. Eingeweihte geben an, die Society-Vorsitzende Joanne Koch sei mit dem Artikel unzufrieden gewesen. (...)

'Docu flap helps pull plug on Film Comment editor', in: Variety, 20.12.1989

Biofilmographie

Michael Moore, geboren 1954 in Flint, Michigan. Sein Vater arbeitete wie die meisten Familienangehörigen in den Autofabriken von Flint. Mit 18 Jahren errang er einen Sitz in der örtlichen Schulbehörde, mit 22 gründete er die alternative Zeitung 'Flint Voice' (später 'Michigan Voice'), die er zehn Jahre lang herausgab. 1985 war er kurze Zeit lang als Kommentator des öffentlichen Rundfunks für die Sendung 'All Things Considered' tätig. 1986 berief ihn die politische Zeitschrift 'Mother Jones' zum verantwortlichen Redakteur nach San Francisco. Nach viereinhalb Monaten wurde er entlassen, als er sich weigerte, einen Artikel zu veröffentlichen, der die sandinistische Regierung Nicaraguas angriff. ROGER AND ME ist sein Debüt als Filmemacher.

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)
Druck: graficpress